VII. Bemerkung zu der Arbeit: „Prüfung der Hornhautempfindlichkeit gegen Druckausübung am Lide als diagnostisches Hilfsmittel“ von Prof. Dr. W. Comberg

M.	Marcell	Falta
----	---------	-------

Szegedin

In Heft 3 Bd. 64 dieser Zeitschrift macht Prof. Comberg zu meiner Kontrolldruckmethode (Klin. Mbl. Bd. 78, S. 770 if.) wertvolle und beachtenswerte Bemerkungen. Er weist darauf hin, daß die Prüfung der Empfindlichkeit gute Anhaltspunkte gibt bei verschiedenen Erkrankungen des Augapfels.

Prof. Comberg befaßt sich dann ausschließlich mit der Empfindlichkeit der Hornhaut und hebt hervor, daß diese Untersuchung nicht nur zur Beurteilung des Heilungszustandes verschiedener Hornhauterkrankungen führt, sondern es auch ge-lingt, mit ihrer Hilfe bei Begutachtungen sehr schnell Simulation von wirklichen Beschwerden zu unterscheiden. Prof. Comberg bemerkt noch, daß ich die Prüfung der Hornhautempfindlich-keit nur nebenbei erwähnte.

Ich schrieb in meiner oben zitierten Abhandlung: Da man mit der Kontrolldruckmethode eine jede Stelle der Hornhaut auf ihre Schmerzhaftigkeit leicht untersuchen kann ist sie ,auch bei den Erkrankungen dieses Teiles des Auges vorteilhaft anzuwenden. Hornhautinfiltrationen sind nicht empfindlich, hingegen sind Ero-sionen und Geschwüre sehr schmerzhaft. Prof. Comberg sagt ja auch nicht mehr, nur rät er noch, diese Untersuchung auch in Simulationsfragen zu verwerten.

Bei der Prüfung der Hornhaut aber benutzt Prof. Comberg zur Kontrolle des Bezirkes, unter welchem die Hornhaut liegt, nicht das durch den untersuchenden Arzt offengehaltene zweite Auge, wie ich es angegeben, sondern den Buckel, der durch die stärkere Krümmung der Hornhaut entsteht.

Unleugbar, es kann der Buckel am Oberlid zur Orientierung, falls nicht, wie Prof. Comberg selbst angibt, gröbere Lidver-änderungen, Tarsusverkrümmungen usw. vorhanden sind, herangezogen werden. Eine ganz genaue Beobachtung des Buckels

F a l l a , „Prüfung der Hornhautempfindlichkeit usw.

ist aber nur bei zarten Lidern, bei jugendlichen und verständigen Personen ermöglicht.

Meine Methode – denke ich – entspricht alien Anforderungen.

Nichtsdestoweniger muß ich die Angabe Prof. Combergs, daß die Prüfung der Hornhautempfindlichkeit auch in Simu-lationsfällen von Wichtigkeit ist, als eine wertvolle Bereicherung meiner Methode anerkennen.

Aus der Praxis für die Praxis.

Ein neuer Weg zur Behandlung der Retinitis pigmentosa?

Von

Prof. Dr. PAUL CARSTEN

Berlin.

Uralt und weitverbreitet ist in der Volksmedizin die Leber-therapie gegen Augenkrankheiten, speziell gegen die Nachtblind-heit. Ich folge der Zusammenstellung in dem großen Handbuch der „Vergleichenden Volksmedizin“ von v. Hovorka und Kronfeld {StuttgaH, Strecker und Schroder, 1909), wenn ich erwähne, daß diese Behandlung, schon von Plinius angegeben, in Italien, Kro-atien, Slavonien, Polen, Ungarn, im ganzen Orient bis nach Indien hinein verbreitet ist und sich bis in die Neuzeit erhalten hat. Eine besondere Vorliebe für die Leber einer bestimmten Tierart scheint nicht festzustellen zu sein.

Diese Behandlung wird in den modernen Lehrbüchern der Augenheilkunde, wenn überhaupt, nur ganz beiläufig erwähnt. Ein regelrechter Erfolg war von ihr schon deshalb nicht zu er-warten, weil es unmöglich ist, durch Monate oder Jahre hin-durch täglich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pfund Leber in Substanz aufzunehmen. Schon nach kurzer Zeit lehnen sich Magen- und Geschmacks-nerven dagegen auf.

In eine ganz neue Phase tritt nun in neuester Zeit die Frage der Lebertherapie durch die Forschungen und Entdeckun-gen der amerikanischen Ärzte Minot und Murphiß. Die Einzel-heiten sind in der medizinischen und Tagespresse so allgemein bekannt gemacht worden daß ich sie hier nicht zu wiederholen